

Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 1[6]. 2. 1893

Meran-Obermais, Hotel Erzherzog Rainer
18. Februar 1893.

Lieber Dr. Schnitzler!

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen heute erst schreibe; aber erst gestern hat sich entschieden, wo ich wohne, – und ich bin immer so müde! Aber ich will der Reihe nach erzählen.

Die Fahrt war furchtbar ermüdend: zum Mittagessen in Franzensfeste 20 Minuten Aufenthalt, in Villach 15 – das war alles. Zum Glück hatte ich verhältnismäßig angenehme Gesellschaft, darunter Dr. Rullmann, den Redakteur des Grazer Tagblatts. Er lebt jetzt auch hier, wohnt aber unten in der Stadt.

Dr. Schreiber samt Gemahlin haben mich äußerst freundlich und liebenswürdig empfangen; letztere läßt bestens danken. Sehr unangenehm aber waren die Eröffnungen, die mir ihr Herr Gemahl machte. Nachdem er konstatiert hatte, daß ich im höchsten Grad anämisch sei, erklärte er mir rund heraus, von einer Heilung binnen 4 Wochen – ich getraute mich gar nicht mehr, von 16 Tagen zu sprechen – könne überhaupt nicht die Rede sein; vor 15. Mai d. h. vor 3 Monaten könne er mich nicht entlassen. Dabei sagte er nicht etwa: Wenn Sie früher fortgehen, werden Sie später die Folgen zu spüren haben – o nein! sondern ganz einfach: »Sie werden vor 3 Monaten nicht arbeitsfähig sein!« Das ist doch ein Argument, das zieht.

Sehen Sie, lieber Dr., ich hatte Recht, als ich meinte, es sei fertig mit mir. Die Aussichten auf die deutsche Zeitung sind doch entschieden vorbei, und auch die Kunstchronik wird bei einer so langen Abwesenheit verloren sein. Also stehe ich, wenn ich nach Wien komme, wieder ohne jede Einnahme da, der Mildthätigkeit überlassen. – Auf der andern Seite sehe ich absolut nicht ein, wie so lange den Aufenthalt in Meran bestreiten. Die Pension im Hotel ohne Wein, Licht und Heizung beträgt 3 fl (ich habe, als Journalist, von den üblichen 4 fl einen abgehandelt. Alle Leute, auch Dr. Schreiber, haben mir zum Hotel geraten, weil ich hier Gesellschaft und mehr Anregung finde als im Privatquartier; auch sei's nicht teurer); da ich absolut nicht gehen kann und darf, muß ich mir jeden Tag einen Rollwagen nehmen, der fl 1.–1.20 kostet; nehmen Sie dazu Wein, Licht, Heizung, Cigarren etc – so können Sie sich ungefähr einen Begriff von den Ausgaben machen. Dagegen werde ich noch einnehmen:

1) die Summe, die Sie so gütig waren, mir zu versprechen

2) das Ergebnis zweier Sammlungen, die Steinbach bei der Neuen Freien Presse und Gelber beim Neuen Tagblatt veranstalten werden (wenn sie es thun!)

3) eine Unterstützung von je 50 fl, die ich vielleicht! von der Concordia und von der Schillerstiftung erhalte. – Das ist zwar viel, aber es reicht doch nicht. –

Jetzt leben Sie wol – meine Hand ist müde, und Sie wissen alles Wichtige – und seien Sie nebst Beer-Hofmann, Loris und den andern herzlich gegrüßt von Ihrem

Fels

Für wie schwach mich Schreiber erklärt, können Sie aus meiner Kurvorschrift ersehen:

1) $\frac{1}{4}$ Ltr Milch mit 1 Kaffeelöffel Cognac 4mal tägl.

2) Waschung 27°, Halbbad 26° mit sanften Frottierungen und Übergießungen.

»Man kañ ja mit Ihnen nichts anfangen.«

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »8« und unterhalb der Datumsangabe klein »16« vermerkt

² 18. Februar 1893] Obzwar eindeutig auf den 18. datiert, geht aus dem Korrespondenzstück Schnitzlers an Hofmannsthal hervor, dass er an diesem Tag bereits in Wien war.

⁹⁻¹⁰ *Grazer Tagblatts*] Dies ist falsch, er arbeitete für die *Grazer Tagespost*.

QUELLE: Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 1[6]. 2. 1893. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Ausgabe. *Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage*, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L00176.html> (Stand 12. August 2022)